

Ein frischer Wind weht durch das Rhonetal

Der Kanton Wallis bemüht sich seit ein paar Jahren, seine Wirtschaft zu diversifizieren und die Abwanderung zu stoppen

Beim Stichwort Innovation denkt kaum jemand spontan ans Wallis. Doch das könnte sich bald ändern: Der Kanton hat in den letzten Jahren viel dafür getan, um junge, innovative Unternehmen ins Rhonetal zu locken. Die Bilanz ist vielversprechend.

Andrea Kucera

Sonntag für Sonntag wiederholt sich am Bahnhof Sitten das gleiche Schauspiel: Kurz vor acht Uhr abends füllt sich das Perron jeweils mit Hunderten von jungen Wallisern. Sie warten auf den Cisalpino in Richtung Lausanne und Genf, der meist verspätet aus Mailand eintrifft. Sobald der Zug eingefahren ist und sich die Türen geöffnet haben, leert sich der Bahnsteig auf einen Schlag. Zurück bleiben die paar wenigen Reisenden, die wenig später den Zug Richtung Visp besteigen, um von dort nach Bern und Zürich zu gelangen.

Als peripherer Bergkanton kennt das Wallis ein grosses Problem: Der Kanton verfügt zwar mit rund 20 Prozent über eine überdurchschnittlich hohe Maturitätsquote, aber da es auf Walliser Boden keine Universität gibt, verlassen jedes Jahr Hunderte junger Leute den Kanton für ihre Ausbildung. Die meisten Walliser Studenten verzeichnet die Universität Lausanne, an zweiter Stelle folgen die Universitäten Genf und Freiburg sowie die Eidgenössischen Hochschulen Lausanne und Zürich. An dritter Stelle rangiert die Universität Bern.

Wallis schmackhaft machen

Während der Studienzeit gründen viele Walliser zwar mit Vorliebe eigene Verbände und pflegen auch sonst enge Kontakte untereinander, doch nur wenige unter ihnen kehren am Ende ihrer Ausbildung ins Wallis zurück. Eine Studie im Auftrag des Departements für Volkswirtschaft und Raumentwicklung des Kantons Wallis kam zum Schluss, dass zwei Drittel der hochqualifizierten Walliser ihr Wissen ausserhalb der Kantongrenzen einbringen. Mitgezählt wurden bei der Erhebung auch die Studenten der Fachhochschulen und höheren Fachschulen im Wallis. Werden nur die Universitätsabgänger berücksichtigt, wandern gar 71 Prozent der Walliser mit einer tertiären Ausbildung ab.

Für das Wallis ein unerfreulicher Befund. Um diesem Brainsdrain Einhalt zu gebieten, bemühen sich die kantonalen Behörden seit einigen Jahren, den Hochschulabgängern das Rhonetal als Arbeitsort schmackhaft zu machen. Unter anderem wurde dafür im November 2006 die Internetplattform «vs-link» ins Leben gerufen. Die Site wird von der Dienststelle für Industrie, Handel und Arbeit betrieben und vernetzt mittels einer Jobbörse potenzielle Arbeitgeber im Wallis mit Walliser Studierenden.

Während die Unternehmen ihre vakanten Jobs und Praktika ausschreiben können, bietet «vs-link» den jungen Akademikern im Gegenzug die Möglichkeit, ihren Lebenslauf ins Netz zu stellen und sich über den Stellenmarkt für Hochqualifizierte im Wallis zu informieren. Schliesslich, erklärt die Projektverantwortliche Sandrine Branca, sei die fehlende Transparenz in Bezug auf den Walliser Arbeitsmarkt in der Studie als einer der Hauptgründe genannt worden, weshalb die Leute abwanderten. Innerhalb der letzten drei Jahre ist die Mitgliederzahl von «vs-link» auf über 2500 angewachsen; Statistiken über die Anzahl der vermittelten Stellen liegen aber noch nicht vor.

Einen Schritt weiter geht die Stiftung für Innovation im Wallis «The Ark», die seit dem Jahr 2004 existiert: Sie vermittelt nicht nur Stellen, sondern unterstützt junge Unternehmen, die sich im Wallis niederlassen wollen. Die Stiftung ist dem Departement für Volkswirtschaft und Raumentwicklung angegliedert und ebenfalls Teil der neuen Wirtschaftsförderungsstrategie des



Im ehemaligen Schlachthausgebäude von Riddes wird nun Farbstoff hergestellt.



Während der Elektrolyse wandelt sich die Farbe der Indigo-Flüssigkeit.

Kantons. Mit 12 Coaches, die den Startups unter die Arme greifen, unterhält der Kanton Wallis schweizweit gar die grösste Einrichtung dieser Art. Der Fokus liegt dabei vor allem auf Abgängern der ETH Lausanne und der Walliser Fachhochschulen, aber auch die Absolventen der übrigen Hochschulen und Universitäten im In- und Ausland sollen zur Rückkehr oder zum Umzug ins Wallis bewogen werden.

Umfassendes Coaching

«The Ark» stellt zu diesem Zweck in den sechs Städten des Wallis Technologiestandorte zur Verfügung – analog etwa zum Technopark in Zürich –, wo sich die Startups zu günstigen Konditionen ansiedeln können: Sie zahlen während der ersten zwei bis drei Jahre keine Miete; danach wird ein marktüblicher Mietzins erhoben. Zwei Standorte in Monthey und Sitten sind der Biotechnologie gewidmet; drei Standorte in Martigny, Siders und Brig beherbergen Unternehmen der Informations- und Kommunikationswissenschaften, und der neueste Standort in Visp ist den Ingenieurwissenschaften und insbesondere der Wasserkraft gewidmet.

Über die Bereitstellung der Infrastruktur hinaus werden die Jungunternehmen von der Stiftung beim Ausarbeiten des Geschäftsmodells, beim Fundraising, bei der Einstellung von neuen Mitarbeitern und beim Abschluss von Geschäftsverträgen unterstützt. Wenn das Unternehmen genügend konsolidiert ist, wird es in die Selbständigkeit entlassen. Sollte es danach den Kanton verlassen, müssen die Aufwendungen der Stiftung zurückgezahlt werden.

Insgesamt verfügt «The Ark» über ein Budget von rund 3,5 bis 4 Millionen Schweizerfranken pro Jahr, wovon 600 000 bis 800 000 Franken in die Förderung von Startups fließen. Der restliche Betrag kommt anderen Projekten im Bereich der Innovationsförderung zugute. Finanziert wird die Stiftung zu einem Drittel durch den Kanton und – im Rahmen der Regionalpolitik – durch den Bund. Den übrigen Drittel über-

nehmen die Gemeinden sowie Private wie die Loterie Romande.

Sechs Jahre nach der Gründung der Stiftung kann sich die Bilanz sehen lassen: Zwischen 2005 und 2009 haben sich durch die Dienste von «The Ark» 64 Startups im Rhonetal niedergelassen, von denen 56 noch immer auf dem Markt sind. Dies entspricht einer Erfolgsquote von knapp 80 Prozent. Damit, bemerkt Eric Plan von der Stiftung «The Ark» stolz, bewege man sich nahe bei den Erfolgsquoten, die bei Spin-offs von Elitehochschulen wie Oxford und Cambridge erreicht würden. Plan ist Coach und gleichzeitig Manager des Standorts in Monthey.

Zwei der von «The Ark» unterstützten Firmen, das Unternehmen Secu4 aus Siders und die Firma KeyLemon mit Sitz in Martigny, sorgten gar international für Schlagzeilen: Sie wurden vom amerikanischen Wirtschaftsmagazin «RedHerring» im Jahr 2008 beziehungsweise 2009 in die Liste der 100 vielversprechendsten Startups aufgenommen. Secu4 vertreibt unter dem Namen Blue Watch Dog ein Alarmsystem übers Handy, mit dem Wertsachen vor Diebstahl gesichert werden können. Und KeyLemon hat eine Software entwickelt, mit der Computer Gesichter erkennen können: Statt mit einem Passwort loggen sich Benutzer eines Computers sozusagen mit ihrem Lächeln ein.

Umweltfreundliche Jeans

In einem ganz anderen Bereich ist das Unternehmen RedElec tätig. Es vermarktet eine Technologie, mit der Jeansstoff umweltfreundlicher und billiger als im herkömmlichen Verfahren eingefärbt werden kann. Bevor Indigo zum Färben benutzt werden kann, muss der Farbstoff in eine wasserlösliche Form gebracht werden. Normalerweise geschieht dies durch eine chemische Reaktion, bei der allerdings grosse Mengen Salz ins Abwasser gelangen.

Da die Kontamination des Grundwassers zunehmend Probleme bereitet, forschen Chemiker seit langem an einer umweltfreundlicheren Lösung. Im Jahr 2007 gelang dem Unterwalliser David



Das Ausgangsmaterial für den Indigo-Farbstoff in fester Form.



Das Endprodukt: Jeans-Stoff, mit «Walliser» Indigo eingefärbt. BILDER CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Crettenand an der ETH der Durchbruch: Er hatte im Rahmen seiner Doktorarbeit in Elektrochemie ein Verfahren entwickelt, mit dem Indigo statt durch ein chemisches Lösungsmittel mit Hilfe von Strom gelöst werden kann. Der Jungforscher liess seine Erfindung patentieren und gründete im Technopark Zürich RedElec.

Als ETH-Spin-off war RedElec alles andere als prädestiniert dafür, im Wallis Fuss zu fassen. Dass Crettenand mit seinem Unternehmen in seinen Heimatkanton zurückgekehrt ist, kann denn auch als Erfolg für die Stiftung und die neue Wirtschaftspolitik des Wallis gewertet werden. Den Umzug vom Zentrum in die Peripherie hat der 34-Jährige seither nie bereut. Im Gegenteil. Die Unterstützung durch «The Ark» sei viel umfassender als diejenige, die er im Technopark erhalten hätte, ist er überzeugt. Dazu komme, dass er hier sein ganzes Umfeld mobilisieren könne: «Wenn ich zum Beispiel einen Schreiner brauche, rufe ich schnell meinen Cousin an, der sich sofort darum kümmert. In Zürich war das alles viel komplizierter.»

Crettenands Familie sowie seine Freunde und Bekannten sind auch finanziell am Unternehmen beteiligt; das Aktionariat von RedElec setzt sich ausschliesslich aus privaten Geldgebern zusammen. Auch alt Bundesrat Pascal Couchepin sei im Besitz von Aktien, erzählt Crettenand stolz. Er habe Couchepin an einer Podiumsdiskussion getroffen, und dieser sei sofort Feuer und Flamme gewesen, als er ihm seine Geschäftsidee erläutert habe: «Kurze Zeit später stand Herr Couchepin plötzlich in unserem Labor und liess sich alles zeigen. Wenig später stieg er bei uns ein.»

Heute beschäftigt RedElec ausser Crettenand zwei weitere Personen und steht kurz davor, in die Selbständigkeit entlassen zu werden: Anfang 2010 hat das Jungunternehmen die erste grosse Lieferung Indigo-Farbstoff an zwei südamerikanische Denim-Produzenten verkaufen können. Sollten diese mit der Qualität zufrieden sein, haben sie dem Walliser Startup den Abschluss längerfristiger Lieferverträge in Aussicht gestellt. Gelingt der Coup, wäre die erste

kritische Phase überstanden und wären die Statistiken von «The Ark» um eine weitere Erfolgsmeldung reicher.

Die Beispiele von RedElec, KeyLemon und Secu4 zeigen: Innerhalb der letzten sechs Jahre ist unter der Federführung von «The Ark» zwischen Brig und Monthey ein Technologiepark entstanden, der mit dem gängigen Bild des Wallis als vom Tourismus abhängiger Bergkanton kaum mehr etwas gemein hat. Nur scheinen dies selbst innerhalb des Kantons die wenigsten bemerkt zu haben. Spreche man mit den Leuten auf der Strasse in Sitten, Brig oder Monthey, erzählt Eric Plan, so glaubten viele noch immer, dass der Tourismus und die Landwirtschaft den Löwenanteil des Walliser Bruttoinlandsproduktes ausmachten. Dabei seien die beiden Branchen nur für 15 Prozent der Wirtschaftsleistung verantwortlich, während knapp 80 Prozent auf die Industrie und den Dienstleistungssektor zurückgingen.

Dank auf der Strasse

Langsam, aber sicher, sagt Plan, trage das Projekt aber Früchte und der Bekanntheitsgrad von «The Ark» und des Wirtschaftsstandortes Wallis werde immer grösser. Dies zeige sich unter anderem darin, dass Interessenten heute vermehrt von sich aus auf die Stiftung zukämen. Als Beispiel nennt Plan ein chilenisches Biotechnologieunternehmen, das sich in Monthey niedergelassen hat, um vom Unterwallis aus den europäischen Markt zu beackern.

Auch Jungunternehmer Crettenand glaubt, dass im Wallis ein neues Selbstbewusstsein erwacht ist. Um seine Worte zu unterstreichen, erzählt Crettenand eine Anekdote: Er sei kürzlich auf der Strasse von einer Mutter angesprochen worden, die sich bei ihm dafür bedankt habe, dass er ihren Kindern zeige, dass man auch im Wallis ein Unternehmen aufbauen und damit Erfolg haben kann. «So eine Begegnung entschädigt für alle Rückschläge, die man als Jungunternehmer zwangsläufig einstecken muss.»

Andrea Kucera ist freie Journalistin in Zürich.